

„Ich würde die Gebläsehalle ganz erhalten“

Architekt Heinrich Böll kann sich zahlreiche Neunutzungen für das Industriegut in Belval vorstellen

INTERVIEW: NICOLAS ANEN

Als Heinrich Böll zum letzten Mal in Belval war, qualmte noch der Hochofen B. Damals fertigte er ein Gutachten an, dies in Hinblick auf die Revalorisierung der Brache. Am Freitag war der Architekt der Sanierung des Essener Unesco-Welterbes Zeche Zollverein zurück in Belval, um an einer Tagung über Industrienerbe teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit brach er eine Lanze für den Erhalt und die Neunutzung der Gebläsehalle.

Heinrich Böll, 1996, ein Jahr vor Stilllegung des Hochofen B, waren Sie in Belval, um ein Gutachten und einen Masterplan zu erstellen. Wie finden Sie Belval jetzt, 22 Jahre später?

Ich hatte anfangs gedacht, dass viel zu viel abgerissen würde. Aber ich muss jetzt sagen, dass die Qualität der Objekte, zum Beispiel die Gießhalle, sehr gut ist. Man kann über einige Gebäude streiten, ob die nun eine hohe architektonische Qualität haben. Aber was erhalten worden ist, das hat eine gute Qualität. Auch in Zusammenspiel mit den Außenanlagen. Es wundert mich, dass immer wieder öffentliche Plätze gefordert werden, die gibt es ja hier im Überfluss.

Das heißt, Sie hätten aber gerne mehr erhalten?

Ich hätte den Highway erhalten. Das ist jetzt 20 Jahre her, aber in meiner Erinnerung war für mich der Highway eine Art Rückgrat der Anlage. Wie man das anders hätte machen können, weiß ich jetzt auf Anhieb aber auch nicht.

Was sich in 20 Jahren nicht geändert hat, ist die Gebläsehalle.

Die war früher schrumpeliger. Sie ist jetzt schöner, mit dem Platz, der davor ist. Das hat schon wirklich Qualität.

Wie war Ihr Eindruck, als Sie wieder hineingegangen sind?

Ich dachte, da wären nur einige Wochen vergangen. Es hat mich da



Seit seinem letzten Besuch 1996 hat sich in der Gebläsehalle wenig geändert, urteilt Architekt Heinrich Böll. Seiner Einschätzung nach könnte der stabile Industriebau noch 100 Jahre bestehen. (FOTOS: NICOLAS ANEN)

nichts überrascht. Es ist alles so geblieben. Die Kompressoren waren auch damals schon weg. Die Kessel, die da stehen, standen damals auch schon. Das Erscheinungsbild hat sich also nicht viel geändert. Damals standen auch schon Autos drin rum. Die werden ja dorthin abgeschleppt. Es hat sich im Grunde genommen nicht viel geändert.

Es heißt oft, dass die Halle in einem schlechten Zustand sei, dass das Dach einstürzen könnte.

Wenn Sie zu Hause Ihr Holzfenster 30 Jahre nicht streichen, dann ist es auch irgendwann marode und Sie müssen ein neues Fenster einbauen. Soweit ich das beurteilen kann, ist die Halle von der Konstruktion, von der Tragstruktur her, in Ordnung. An der äußeren Fassade muss etwas gemacht werden, an den Fenstern

und am Dach. Man sagte mir, das Dach wäre ganz katastrophal, aber das kann ich jetzt nicht erkennen. Ich habe gefragt: „Regnet es hier rein?“. Nein, das tut es nicht. Die Schäden entstehen, wenn es hineinregnet, dann findet Korrosion statt. Aber hier ist so was im inneren Teil gar nicht sichtbar. Es hat sich in diesen 20 Jahren verdammt wenig getan. Wenn die Hülle draußen zu ist, dann kann man die Halle meiner Meinung nach noch 100 Jahre stehen lassen.

Sollte die Halle dann auch weiterhin erhalten bleiben?

Ich finde, sie sollte unbedingt erhalten bleiben, weil sie auch so ein Rückgrat ist. Sie bildet auch einen Abschluss, gegenüber dem Elektrostahlwerk. Wenn die Halle wegkommt und dort Wohnungen entstehen, wird es, angesichts des Krachs drüben, problematisch. Ich finde es schon richtig, dass sie erhalten bleibt. Und die Halle hat auch Qualitäten. Alleine eine solche Stahlkonstruktion in diesen Dimensionen zu sehen. Im Zollverein ist das Kohlenwäsche-Gebäude riesig. Aber der Zollverein, der passt da dreimal rein.

Der architektonische Wert des Gebäudes wird aber immer wieder angezweifelt.

Wenn ich eine Halle so vergammeln lasse und Sachen rausreiße, dann ist der historische Wert geringer. Aber den kann man auch herauskitzeln. In Gummersbach hatten wir ein Projekt, da habe ich auch erst gedacht: Warum wollen sie gerade diese Halle erhalten? Das war die Keimzelle einer Firma, die hinterher weltweit Kessel gebaut hat. Da hatten wir Schwierigkeiten mit dem Dach. Es hat reingeregnet und der Putz ist von den Wänden gefallen. Im Nachhinein war das Glück. So haben wir erkannt, wie die Halle im Laufe der Jahre auch immer „ver-

gewaltigt“ worden ist. Da musste irgendwann eine Kranbahn eingebaut werden. Dann haben sie die Abstützungen einfach vor ein Fenster gebaut und das Fenster zugemauert. Da haben sie nicht auf Architektur geachtet, da war es wichtig zu produzieren. Wenn man jetzt einen vernünftigen neuen Nutzen für die Halle finden kann, dann ist das eine fantastische Angelegenheit. Ich finde, man muss die Halle nicht „vergewaltigen“, sondern mit der Konstruktion, die da ist, umgehen.

Wenn Sie jetzt freie Hand mit der Gebläsehalle hätten, wie würden Sie vorgehen?

Ich würde die Gebläsehalle ganz erhalten. Ich würde versuchen, darüber nachzudenken, welche Möglichkeiten in der Halle bestehen. Damals, 1996, hatten wir schon eine Planung gemacht. Es war vielleicht naiv, aber wir hatten eine Sport- und Konzerthalle gezeichnet. Da gab es die Rockhal ja noch nicht. Auch Hörsäle hätte man wunderbar reinbauen können. Eine Universität braucht auch Sportfelder. Das könnte ja alles darin stattfinden. Dann sind da noch diese ganzen Maschinen. Die könnte man auch reinstellen. Es gibt noch weitere Möglichkeiten. Da können Büros inszeniert werden. Und trotzdem bleibt die Halle sichtbar. Man darf sie nicht vollpumpen, sodass man sie nicht mehr erkennen könnte. Jetzt muss man verschiedene Szenarien entwickeln und mit diesen auf den Markt gehen. Wenn man aber mit der leeren Halle zu einem Investor geht, dann sagt der: „Mensch, hier ist ja alles Schrott“. Man muss die Leute animieren, ihnen den Vorplatz zeigen und ihnen sagen, was man hier machen könnte. Alleine schon, wenn man im Halleninneren Bürogebäude aufbauen würde. Es gibt viele Möglichkeiten und die muss man untersuchen, aufzeichnen und bespre-

chen. Und dann mit denen auf den Markt gehen.

Das funktioniert?

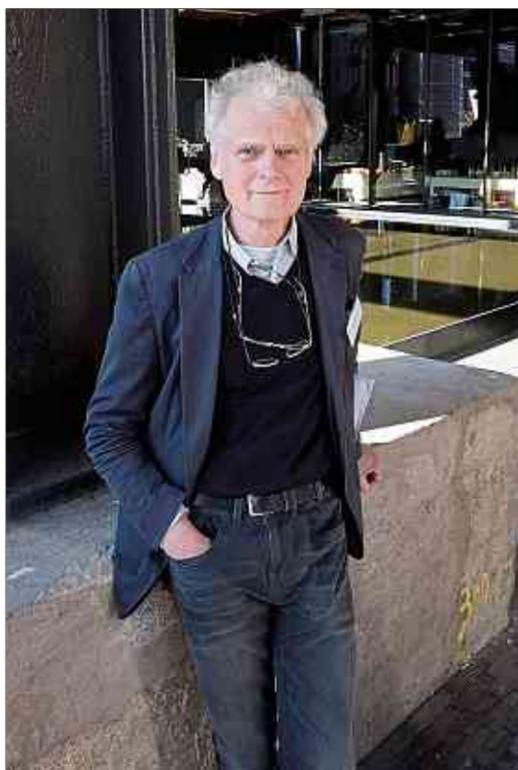
So habe ich es bei einem Projekt in Bochum durchgeführt. Es war eine kleine Halle, die wirklich hässlich war. Da haben wir vorgeschlagen, die Kantine reinzubauen. Die haben gesagt: „In diese fiese Kiste?“. Wir haben geantwortet, die „fiese Kiste machen wir euch schön“. Wir haben den Boden eingezogen, eine Hülle oben herum gebaut und Blech darüber gezogen. Wir haben dann Trapezblech vor den Fenstern angebracht, das gelöchert war. Das Resultat ist erstaunlich. Von außen sieht es immer geschlossen aus aber von innen kann man hinausblicken. Innen drin haben wir die Halle gelassen, wie sie war. Wir haben die Kräne nicht gestrichen, die Wände nicht gestrichen. Wir haben einen Kubus reingestellt, so eine weiße Kiste. Dafür haben wir sieben Architekturpreise erhalten.

Fiese Kiste, das ist ein Ausdruck, den man auch schon in Zusammenhang mit der Gebläsehalle gehört hat. Wie ist sie schön hinzukriegen? Muss man die Ziegelmauern abreißen und neu errichten lassen?

Das kann ich so nicht beantworten. Aber wahrscheinlich wäre das teuer. In Bochum haben wir das nicht gemacht. Denn wenn wir die Ziegel rausgenommen hätten, dann hätte man die ganze Stahlkonstruktion auch sandstrahlen und mit Korrosionsschutz versehen müssen. Dadurch, dass wir das Ganze von außen abgesperrt haben, kann keine Korrosion mehr stattfinden. Innen wurde sauber gemacht, so sind wir dem Problem aus dem Weg gegangen. Das könnte man hier auch machen. Man muss sich mit dem Projekt intensiv archäologisch auseinandersetzen. Das ist ein riesiger Prozess. Man muss das Gebäude genau studieren, um zu sagen, was ich mit dem Dach mache, den Außen- und Innenwänden. Dann ist auch das Thema Brandschutz wichtig. Aber auch da gibt es Möglichkeiten.

Generalquartier für Esch 2022

Belval. Die Arbeitsgruppe „Eise Stol“ hatte am Freitag ein Seminar zur Industriekultur in Belval organisiert, an dem rund 100 Personen teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit sagte Kulturstatssekretär Guy Arendt, dass eine Investition von fünf Millionen Euro notwendig sei, um die Gebläsehalle für die kommenden 15 Jahre zu stabilisieren. Eine Klassifizierung des Gebäudes stellte er nicht in Aussicht. Zuvor hatte der Escher Bürgermeister Georges Mischo klargestellt, dass die Halle „auf keinen Fall“ abgerissen werden soll. Die Stadt unterstütze die Idee der neuen Generalkoordinatorin der europäischen Kulturhauptstadt 2022, Nancy Braun, dort das Hauptquartier der Esch-2022-Kampagne unterzubringen. *na*



Der Essener Architekt Heinrich Böll hat bereits zahlreiche Industriebauwerke zu neuem Leben verholfen. Darunter ein Dutzend Hallen in der Zeche Zollverein in Essen, die heute dem Unesco-Welterbe angehört.